

Januarius Dangel, Abt von Rheinau (1725-1775)

Autor(en): **Troxler, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **18 (1924)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Januarius Dangel, Abt von Rheinau (1725-1775).

Von JOSEPH TROXLER, Rektor, Münster (Luzern).

Eine Stunde unterhalb des Rheinfalles bei Schaffhausen lag einst, vom Rhein umspült, das Benediktinerkloster Rheinau. Noch ragen die stattlichen Doppeltürme hoch auf als ernste und stumme Zeugen der wechselvollen Schicksale dieses tausendjährigen ehrwürdigen Gotteshauses.

Nach den Stürmen des Reformationszeitalters¹ nahm das Kloster infolge einer gründlichen Umbildung im Sinne des Konzils von Trient im XVII. Jahrhundert einen neuen Aufschwung und galt im XVIII. als ein Muster klösterlicher Disziplin.

Gleich zu Beginn dieses Zeitraumes lag die Leitung des Stiftes Rheinau in bester Hand. Abt *Gerold II. Zurlauben* (1697-1735), ein gelehrter und frommer Mann, Sohn des berühmten Landammanns Beat Jakob Zurlauben von Zug und Bruder des Fürstabtes Plazidus Zurlauben von Muri, baute in den Jahren 1705-1710 die schöne barocke Klosterkirche, führte ausgezeichnete Ökonomie und sorgte für genaueste Beobachtung der Klosterregel.

Sein Nachfolger *Benedikt Ledergerw* von Wil war Abt von 1735 bis 1744. Streitigkeiten mit den Bürgern von Rheinau wurden von der Tagsatzung der Schirmorte, ein Rechtshandel mit der bischöflichen Kurie zu Konstanz von der römischen Rota zu Gunsten des Klosters entschieden.

Ihm folgte *Bernard II. Rusconi* aus einem vornehmen Luzerner-geschlechte (1744-1753). Erst unter ihm kamen die unbotmäßigen

¹ Vergl. *J. G. Mayer*, Rheinau und die Reformation, in *Kath. Schweiz. Blätter* 1889; *A. Waldburger*, Rheinau und die Reformation, im *Jahrb. f. Schweiz. Gesch.* XXV (1900); dazu *J. G. Mayer*, ebd. XXVI (1901).

Rheinauer Bürger wieder zur Ruhe.¹ Er hinterließ verschiedene die Geschichte Rheinaus betreffende Manuskripte, war ein guter Ökonom und hielt strenge Klosterzucht. Abt Augustin Calmet O. S. B., ein hervorragender Exeget und Historiker, kam auf seiner Schweizerreise am 10. Juli 1748 nach Rheinau und spendet in seinem «*Diarium Helveticum*» Abt Bernard und seinem Kloster hohes Lob.²

Unter Abt Bernard II. Rusconi begann P. Januarius Dangel seine Tätigkeit als Konventual von Rheinau. Der Stammvater des Münsterer Geschlechtes Dangel war Peter Dangel, der 1570 Mitglied des Rates wurde und 1579 starb. Eine Reihe verdienter Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes sind aus dieser Familie hervorgegangen.³ Maria Ursula Dangel war 19 Jahre Priorin und von 1674 bis 1678 Äbtissin des Klosters Eschenbach. In weiteren Kreisen bekannt sind die drei Goldschmiede Othmar Dangel (1658–1719), Jost Joseph Dangel (1695–1766) und Peter Aegid Dangel (1729–?), von denen der erste der Großvater, der zweite der Vater und der dritte der Bruder unseres Abtes war.⁴

Jost Joseph Dangel, der spätere Stiftskammerer und Ammann, verehelichte sich am 5. Februar 1720 in Schongau mit Maria Katharina Keusch von Merenschwand († 20. Febr. 1737). Der Ehe entsprossen 10 Kinder, 6 Söhne und 4 Töchter. Von den Söhnen traten nicht weniger als fünf in den geistlichen Stand. Der älteste, *Franz Michael*

¹ Siehe: Wahrhaft- und gründliche Beantwortung der grundfalsch und höchst ärgerlichen Schmach-Schriften, welche unter dem betrüglichen Titel: Standhaft- und unumstößlicher Beweis etc. wider das löbl. Gottshaus Rheinauw ein gewissenlose Feder in öffentlichen Druck ausgesprengt Costantz 1747. fol. 133 S. — Thurg. Kts.-Bibl. BA 810. Vergl. *Haller*, *Bibl. der Schweizer Geschichte* VI, 210.

² « quo Praesule nihil affabilius, certatque in eo prudentiae aequalitas cum probitate, morum suavitate et vigilantia gregis sibi crediti, qui omni humanitate omnique favoris et benignitatis affectu triduo nos apud se recreavit Pauca reperias in tota Helvetia coenobia hoc Rhenoviensi elegantiora et splendidiora. In eo aluntur monachi numero 40. Florent ibi pietas et accurata disciplinae regularis observantia vigentque in primis studia Philosophiae et Theologiae, favente stimulumque addente praestantissimo Abbate doctrina simul et virtutum decore conspicuo. » *Diar. Helv.* Einsiedeln 1756, p. 117, 121. — Vergl. über diese Äbte auch *P. Beat Muos*, *De iure advocatae tutelaris Monast. Rhenov.*, Lucernae 1748, p. 72–86; *P. Moritz Hohenbaum van der Meer*, *Kurze Geschichte der tausendjährigen Stiftung des Gotteshauses Rheinau. Donaueschingen 1778* (auch unter dem Titel: *Tausendjähriges Schicksal des freien Gotteshauses Rheinau, Constanz 1779*).

³ Vergl. *M. Estermann*, *Die Stiftsschule von Beromünster*, S. 135 f.

⁴ *Schweiz. Künstler-Lexikon* I, 339; IV, 116.

Joseph Leonz, geboren den 12. April 1721, wurde Zisterzienser in St. Urban, legte 1738 als P. Franz Profeß ab, wurde 1744 Priester, 1759 Prior, 1762 Statthalter der Herrschaft Herdern und Liebenfels im Thurgau, dann Novizenmeister und Prior im Kloster und starb am 13. Mai 1786. Der zweite Sohn war *Jost Dietrich (Theoring) Anton*, geboren den 4. Januar 1724. Er wurde 1747 Kaplan in Beromünster, war 1748–1752 Pfarrer in Oberkirch, dann 1752 Vierherr zu St. Niklaus in Sursee, 1775 solcher an der Liebfrauenpfründe und zugleich Kustos der Pfarrkirche. Im Jahre 1782 wurde er Sextar und starb am 24. Juli 1798; das Sterbebuch Sursee nennt ihn « musices peritissimum ». Der dritte Sohn ist *Jakob Moritz Dionysius*, unser Abt Januarius, geboren den 9. Oktober 1725. Taufpate war Moritz An der Allmend, Chorherr und Kustos († 1735). Der vierte Sohn hieß *Jost Ranutius*, geboren 26. Juni 1728, wurde 1757 Kaplan zu St. Martin in Beromünster und 1759 Stiftsorganist, gestorben am 1. Dezember 1778. Der letzte Sohn war *Melchior Rudolf Xaver*, geboren 26. März 1736, studierte in Rheinau, war volle 45 Jahre, vom 4. Juni 1764 bis 1809 Pfarrer in Knutwil, wurde dann Chorherr in Münster und starb als Jubilat am 14. Februar 1821. — Von den vier Töchtern wurde eine Zisterzienserin in Rathausen (Sr. M. Josepha Edmunda); eine andere war seit 1763 verheiratet mit Dr. med. Jost Sutter in Münster.

Jakob Moritz Dionysius, der dritte Sohn und spätere Abt, machte seine ersten *Studien* an der Lateinschule in Münster unter Franz Dominik Riser von Bremgarten, der 1733–1770 hier Schulherr war. Die obere Syntax absolvierte er in Luzern, wo er auch weitem Unterricht in der Musik und im Orgelspiel genoß. Am 13. Oktober 1740 kam er nach Rheinau, um dort die Poesie und die Rhetorik zu studieren. Als Schüler führte er sich so gut auf, daß man ihn für würdig hielt, am 24. April 1742 das Novizenkleid zu empfangen. Am 23. Mai 1743 legte er unter Abt Benedikt mit den nachmaligen Patres Maurus Werner von Greuth, Anselm Negele und Sebastian Greuther die heilige Profeß ab und erhielt den Klostersnamen Januarius.¹ Am 18. März 1747 empfing er die Subdiakonats- und am 30. März 1748 die Diakonatsweihe in Konstanz, am 13. Oktober gleichen Jahres mit P. Benedikt

¹ Später trat noch ein anderer Bürger aus seinem Heimateorte Beromünster in Rheinau ein: *P. Theobald Hiestand*, geb. 10. Dezember 1733, Novize 1755, Profeß 6. Januar 1756, Priester, 16. Mai 1761, Musiklehrer und II. Kapellmeister, Kalligraph, starb 7. März 1788. — *Bernard Rusconi*, *Catalogus Abbatum et Religiosorum Mon. Rhenov.*, fol. 412 (Mscr. in der Stiftsbibl. Einsiedeln); Freiburg. Diöz.-Archiv XIV, 46.

Kahe nach Altersdispens die Priesterweihe durch den apostolischen Nuntius Philipp Acciaiuoli in Luzern. Seine Primiz hielt er am 27. Oktober 1748 in der Stiftskirche in Rheinau, wobei ihm Chorherr-Senior Christoph von Fleckenstein von Beromünster assistierte und sein Bruder Anton Dangel, Pfarrer in Oberkirch, die Ehrenpredigt hielt.

In der Folge leistete P. Januarius seinem Kloster in verschiedenen Stellungen die besten Dienste. Zuerst war er *Professor* an der Klosterschule. Aber schon am 5. Juli 1749 wurde ihm ob seiner großen musikalischen Begabung das Amt eines *Kapellmeisters* übertragen, in dem er 1751 durch P. Basilius Germann abgelöst wurde. Wiederholt wird P. Januarius als *Musikkomponist* erwähnt¹, in den Rheinauer Quellen ist aber davon nirgends die Rede. Bis zur Stunde ist uns kein musikalisches Werk Dangels zu Gesichte gekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche der Feuersbrunst zum Opfer gefallen sind, welche am 9. August 1865 den Nachlaß des letzten Kapellmeisters von Rheinau, des P. Ambrosius Widmer in Kaiserstuhl, zerstörte, der mehr als dreißig Jahre lang musikalische Werke sammelte.² Sollten, wie mehrfach behauptet wird, Kompositionen von P. Dangel gedruckt worden sein, so werden solche mit der Zeit irgendwo zum Vorschein kommen.

Am 29. Januar 1752 erhielt P. Januarius einen neuen Wirkungskreis: er wurde zum *Professor* der *Philosophie* und am 15. Februar 1754 auch zum Professor der *Theologie* ernannt. Daß er auch im Lehrfach seinen ganzen Mann stellte, beweist der rege Anteil, den er an den Disputationen im Kloster Rheinau genommen hat.

Dort herrschte im XVIII. Jahrhundert ein lebhaftes wissenschaftliches Streben. Eine Reihe von Handschriften theologischen, philosophischen und besonders historischen Inhaltes, die jetzt auf der Kantonsbibliothek und im Staatsarchiv in Zürich und im Archiv und in der Bibliothek des Klosters Einsiedeln liegen, legen davon sprechendes Zeugnis ab. Eine Anzahl Arbeiten sind auch im Drucke erschienen.³

¹ J. A. F. Balthasar, *Histor. Aufschriften*, Luzern 1778, S. 44; H. J. Holzhalb, *Suppl. zu Leu's Lex.* II, 8. V, 108; M. Lutz, *Moderne Biographien*, Lichtensteig 1826, S. 43 f.; K. Pfyffer, *Der Kt. Luzern I*, 292; E. F. v. Mülinen, *Helvetia Sacra I*, 119; P. Anselm Schubiger, *Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz*, Einsiedeln 1873, S. 51; P. Utto Kornmüller, *Die Pflege der Musik im Benediktinerorden*, in *Stud. und Mitt. aus dem Benediktiner-Orden II*, 1881, S. 206.

² Freib. Diöz.-Archiv XIV, 61 f.

³ Siehe: P. Fridolin Waltenspül, *Catalogus Religiosorum exempti Monasterii Rhenaug.*, ed. Aug. Lindner, im Freib. Diöz.-Arch. XII und XIV.

Viel Anregung zu wissenschaftlicher Betätigung ging ohne Zweifel von den öffentlichen *Disputationen* aus, die von den ihren Studien obliegenden Fratres unter Leitung ihrer Lehrer von Zeit zu Zeit gehalten wurden. Als Opponenten erschienen Kapitularen aus den benachbarten und befreundeten Klöstern; da verteidigten die jungen Philosophen und Theologen die Thesen vor den eigens hiezu geladenen Gästen. Die Thesen (*Positiones*, *Corollaria*) wurden mit dem Ergebnis dieser wissenschaftlichen Untersuchungen öfters gedruckt. So erschienen, von P. Romanus Effinger herausgegeben und mit schwungvollen lateinischen Widmungen an den Abt Gerold II. versehen, zwei solche Werke in den Jahren 1730 und 1734 in Ulm und Konstanz.¹

An diesen gelehrten Wettkämpfen nahm auch Fr. Januarius in der Folge regen Anteil. Viermal finden wir seinen Namen unter den Defendenten auf den Titeln der Druckwerke, die aus diesen *Disputationen* hervorgegangen sind.

Am 4. September 1747 wurde unter dem Vorsitze des P. Hohenbaum van der Meer ein Gegenstand aus der Moraltheologie erörtert. Der erste Teil der Druckausgabe² handelt in fünf Traktaten von den Pflichten der Mönche bezüglich der Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit, der *Stabilitas loci* und der *Conversio morum*, der zweite Teil in drei Traktaten über die Pflichten gegenüber der Benediktinerregel im allgemeinen, dann über die besondern Pflichten (Brevier- und Chorgebet, Fasten und Fleischgenuß, Betrachtung und Stillschweigen, Tagesordnung und Arbeit), endlich über die Mittel gegen die Übertretung der Regel *quoad forum externum et internum*, über die Beichtväter und über die *Reservatio casuum*.

Am gleichen Tage wurde unter Leitung des P. Beat Muos (Moos) über die aktuelle Gnade (*vocatio divina*) disputiert³ und zwar über die *gratia actualis* im allgemeinen und über die *gratia praeveniens*,

¹ *Praedicamentum undecimum ad mentem Doctoris Angelici vindicatum* Ulmae (1730); 236 pp. — *Judicium D. Thomae Doctoris Angelici in causa maxime controversa: sive Concordia Thomistica libertatis creatae in linea gratiae et naturae cum intrinseca efficacia voluntatis divinae* Constantiae (1734); 840 pp. Thurg. Kts.-Bibl. W 159 und 160.

² *Ethica religiosa ascetico-theologica, qua obligationes Religiosorum quoad vota et S. Regulam media ac tutissima via pertractantur* Lucernae (1747). 509 pp. Thurg. Kts.-Bibl. W 161.

³ *Vocatio divina humanam voluntatem fortiter suaviterque gubernans disputationi theologiae de gratia actuali exposita* Tugii (1747). 248 pp. Bürgerbibl. Luzern H 1227, 4^o; vergl. Freib. Diöz.-Arch. XIV, 38.

excitans et adiuvens im besondern. P. Wolfgang Itten, Subprior in Engelberg, sagt in der Approbation des Werkes, der Verfasser sei einen Mittelweg gegangen zwischen den Thomisten und den neuern Theologen, so daß er mit jenen die Notwendigkeit und die Kraft der göttlichen Gnade und mit diesen die völlige Willensfreiheit in neuer und geistreicher Art beweise.

Am 6. November 1748 fand wiederum unter P. Beat Muos eine Diskussion rechtsgeschichtlicher Art statt, aus der eine gedruckte Abhandlung über die Kast- oder Schirmvogtei des Klosters Rheinau hervorging.¹ Der erste Teil des Werkes handelt von der Stiftung und Wiederherstellung des Klosters im VIII. und IX. Jahrhundert, von den Schirmvögten, von den Äbten und deren wichtigsten Taten, der zweite Teil von den Wirkungen der Kastvogtei auf das Kloster, auf die Äbte und Konventualen, auf die Rechte und Güter des Klosters. Alles wird mit Beispielen aus der Geschichte und mit Urkunden belegt. Dieses Werk fand schon vor seinem Drucke den Beifall des Benediktinerabtes Augustin Calmet, der es im Jahre 1748 bei seinem Besuche in Rheinau sah (Vorwort).

Eine weitere Disputation vom 29. Mai 1754 leitete dann P. Januarius selbst als Professor der Philosophie; hievon wurden jedoch nur die Thesen gedruckt.² In der Widmung an Abt Romanus (Anhang) geht der Praeses aus von dem Lebensbaume, den der Seher von Patmos in der Geheimen Offenbarung (22, 2) beschreibt, « der zu beiden Seiten des Stromes ist, zwölfmal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt. » Dieser Lebensbaum ist ihm die Philosophie, die dem Menschen zu einem guten Leben dient, wenn sie in einem heiligen Bunde steht mit der Frömmigkeit. —

Am 14. Februar 1755 wurde dann P. Januarius vom Abt Romanus zum *Prior* ernannt. Als solcher nahm er an der Leitung des Klosters so hervorragenden Anteil, daß seine Mitbrüder ihn schon nach drei Jahren zu ihrem Abte erkoren.

Am 28. August 1753 war Abt Bernard II. Rusconi gestorben und am 11. September P. *Roman Effinger* zum *Abte* gewählt worden (1753

¹ De iure advocatiae tutelarior antiquissimi, liberi ac exempti Monasterii Rhenoviensis Lucernae 1748. 145 pp. Bürgerbibl. Luzern H 47, 4^o; vergl. *Haller*, Bibliothek der Schweiz. Gesch. III, 1508.

² Lignum vitae ex utraque parte fluminis afferens fructus duodecim, sive theses XII philosophicae Lucernae (1754). 14 pp. — Kantons-Bibliothek Zürich RRi, 215.

bis 1758). Aber er regierte nicht glücklich. Hitzigen Charakters und ohne hinreichende Einsicht ordnete er unbesonnen manches an, was dem Stifte zum Schaden und dem Konvente zum Verdrusse gereichte. So verkaufte er 1754 gegen den Willen des Konventes den Ort Marthalen samt Kirchensatz und allen Rechten, nicht einmal zur Hälfte des Wertes, an Protestanten, nahm Veränderungen am Rheinufer vor, durch welche die Schifffahrt sehr erschwert wurde, ließ am Kloster Reparaturen ausführen, welche den Einsturz des Gebäudes befürchten ließen, verlegte die Schule mitten in die Klausur usw. Derartige schädliche und lächerliche Anordnungen machten die Regierung des Abtes fast unerträglich. Um daher seine Resignation zu veranlassen, entschlossen sich einige Konventualen, beim päpstlichen Nuntius und den Visitatoren der schweizerischen Benediktinerkongregation eine Klageschrift einzureichen.

Auch P. Moritz Hohenbaum van der Meer, der schon am 12. Oktober 1753 von Abt Roman zum Statthalter der Herrschaften Mammern und Neuburg im Thurgau ernannt worden war, war von der allerdings peinlichen Notwendigkeit eines solchen Schrittes überzeugt, und da er als Auswärtiger freier handeln konnte, wurde er mit der Abfassung der Schrift betraut. Ein Laie machte den Abt aufmerksam, daß etwas im Spiele sei und der Verdacht fiel auf P. Moritz. Deshalb erschien der Abt ganz unerwartet in Mammern und suchte nach verdächtigen Papieren. Allein P. Moritz war vom Prior, P. Januarius Dangel, durch einen nächtlichen Eilboten von der Ankunft des Abtes unterrichtet worden und konnte daher seine Papiere noch rechtzeitig beseitigen.

Die Schriften gingen an ihre Adressen ab, und da man die Klagen begründet fand, so beriefen die Visitatoren, die Äbte Coelestin II. Guggler von St. Gallen und Nikolaus II. Imfeld von Einsiedeln, den Abt nach Wil, stellten ihm die Lage vor und rieten ihm zur Resignation. Diesem Rate leistete er am 7. Juni 1758 Folge. Der päpstliche Nuntius genehmigte sie; Abt Roman durfte die Insignien eines Prälaten beibehalten und zog sich nach dem St. Gallischen Benediktiner-Priorate Neu St.-Johann im Thurtale zurück, kam sieben Jahre später wieder nach Rheinau und starb daselbst am 30. Juli 1766.¹

¹ Freib. Diöz.-Arch. XI, 6 f.; XIV, 33. — Für seine Rückkehr nach Rheinau verwendete sich am 8. Januar 1764 Abt Coelestin II. von St. Gallen mit einem Schreiben an Abt Januarius. Siehe Tagebuch des Abtes Coelestin, Tom. V, p. 85, im Stiftsarchiv St. Gallen; gefl. Mitteilung von Herrn Stiftsarchivar Dr. Joseph Müller.

Gleich nach der Resignation des Abtes Romanus kam der päpstliche Nuntius Giovanni Ottavio Buffalini, Erzbischof von Chaldon, von Luzern nach Rheinau, um die *Abtwahl* zu leiten. Am 20. Juni 1758 fand sie statt in Gegenwart der Fürstbäbe Coelestin von St. Gallen und Nikolaus von Einsiedeln. Das Amt eines Notars versah P. Gerold Meyer von Schauensee, der nachmalige Fürstabt von Muri. Der wählende Konvent bestand aus 21 Patres und 9 Fratres. Die Messe vom Heiligen Geiste und « wohlgestellte Anrede » hielt der Nuntius selbst. Aus dem zweiten Wahlgange ging P. Januarius Dangel, Prior, hervor. Die Bestätigung von Seite des Bischofs von Konstanz erfolgte durch den Vize-Generalvikar, Domherrn von Razenriedt, da der Kardinal und Bischof Franz Konrad von Rodt mit dem Generalvikar nach dem Ableben des Papstes Benedikt XIV. wegen der Papstwahl in Rom weilten.

Der neue Abt wurde am Feste des hl. Johannes des Täufers, am 24. Juni, vom päpstlichen Nuntius Buffalini geweiht, unter Assistenz der Fürstbäbe Nikolaus von Einsiedeln und Bonaventura II. Bucher von Muri. Gleich darauf bekam er bei der Tagsatzung zu Frauenfeld von den Schutzherren das gewöhnliche Schutzschreiben.¹ Der benachbarte Stand Schaffhausen stattete durch den Zunftmeister David Mayer, nachmals Bürgermeister, nebst Begleitung, dem neuen Abte seine Glückwünsche ab.

Zum *Prior* des Klosters und bald darauf zum Archivar ernannte Abt Januarius P. Moritz Hohenbaum van der Meer, der nun, angeregt durch die berühmte Gelehrtenakademie im benachbarten Kloster St. Blasien, die historischen Studien als seine Hauptaufgabe betrachtete, für die er in Abt Januarius einen verständnisvollen Förderer fand.²

Gleich im Anfang seiner *Regierung* wurde das Kloster Rheinau stark in Mitleidenschaft gezogen durch den siebenjährigen Krieg (1756–1763). Der deutsche Kaiser Franz I. hatte nämlich vom päpstlichen Stuhle die Erlaubnis erhalten, von allen geistlichen Einkünften im Reiche den Zehnten zu beziehen. Nun mußte das Stift von allen Besitzungen jenseits des Rheines — wohl die Hälfte des Klostergutes lag auf badischem Boden — sechs Jahre lang den Zehnten entrichten, wodurch es eine bedeutende Einbuße erlitt.

Zu den nächstgelegenen deutschen Benediktinerklöstern unterhielt

¹ Eidgen. Absch. VII 2, 669.

² Freib. Diöz.-Arch. XI, 7.

Abt Januarius die engsten und besten Beziehungen. Wiederholt kamen Mönche aus den Klöstern Öningen, Petershausen, Zwiefalten, Sankt Blasien nach Rheinau in die Ferien und Rheinauer Mönche erwiderten diese Besuche auch ihrerseits. Besonders innig gestaltete sich der Verkehr mit dem berühmten Stift St. Blasien im Schwarzwald. Am 15. Oktober 1764 war der Abt bei der Wahl und kurz darauf bei der feierlichen Weihe des Fürstabtes Martin Gerbert zu St. Blasien zugegen, dessen Name in gelehrten Kreisen den besten Klang hat. Am 23. Juli 1768 traf jenes Stift das Unglück, daß das neue Klostergebäude samt der Kirche und mehreren andern Bauten einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Da gab Abt Januarius einen schönen Beweis seiner brüderlichen Liebe und seiner Gastfreundschaft, indem er zwei Patres und einen Bruder drei Jahre lang in seinem Kloster beherbergte.¹

Daß Abt Januarius auch zu den schweizerischen Benediktinerklöstern in besten Verhältnissen stand, beweist, daß er im Jahre 1768 zu St. Gallen zum dritten Visitor der schweizerischen Benediktinerkongregation gewählt wurde.²

Die Obsorge für eine Klostersgemeinschaft von der Bedeutung Rheinaus erforderte kein geringes Maß von Verwaltungstalent, von Umsicht und Klugheit. Auch da finden wir Abt Januarius seiner Aufgabe gewachsen. Seit dem Jahre 1770 entstand wegen andauernd naßkalter Witterung eine große Teuerung in Italien und Frankreich, die in ihren Folgen auch auf schweizerisches und deutsches Gebiet hinübergriff. Seit Menschengedenken war die Frucht nie so hoch im Preise gestanden. Der Mütt Getreide wurde in Rheinau um 22 Gulden verkauft, während er wenige Jahre vorher um 3 Gulden erhältlich war. Durch weise Vorsorge und Sparsamkeit erreichte es Abt Januarius, daß sein Kloster und seine Untertanen mit Lebensmitteln hinreichend versehen waren. Das ertragreiche Jahr 1772 bereitete dann der Hungersnot ein Ende.

Dagegen erlitt das Kloster in diesem Jahre ein anderes Unglück. Am 18. Juli verbrannte das Wirtshaus samt dem Hofgebäude auf seiner Beszung zu Buckenried mit aller Fahrhabe. Das war die dritte Feuersbrunst, die innert hundert Jahren diesen Hof mitnahm. Am 18. November wurden weiter zu Mammern zwei Scheunen und Ställe,

¹ Zwei eigenhändige Schreiben des Abtes Januarius darüber liegen im General-Landesarchiv Karlsruhe, St. Paulanerbriefbände IV, fol. 144 und 147. Gefl. Mitteilung des Herrn Prof. Dr. G. Pfeilschifter, Freiburg i. Br.

² Vergl. *P. Martin Kiem*, *Gesch. des Kl. Muri II*, 217.

nebst der Behausung des Pfarrers und einem Teil des Schloßgebäudes in Asche gelegt; die Wohnung des Statthalters wurde durch rasche Hilfe gerettet. Abt Januarius ließ zu Mammern alles wieder in Stand setzen.

Im Jahre 1773 beherbergte er fast einen Monat lang 14 vornehme polnische Flüchtlinge, die nach der ersten Teilung Polens verbannt worden waren, mit ihrer Begleitung, so den Marschall Korvinus Krasinski, den Grafen Michael Johannes Pac, den General Zboinski, den Rat Lobuski und andere. Der Abt wies ihnen in Rheinau eigene Häuser an und gewährte zwei Herren im Kloster selbst Unterkunft.

Auch Werke der Frömmigkeit und religiöse Stiftungen beförderte der Abt nach Kräften.

Die Bruderschaft vom Guten Tode, die 1693 im Kloster errichtet worden war, ließ er erneuern und an jene zu Rom angliedern; auch schrieb er zu diesem Zwecke ein neues Bruderschaftsbüchlein und gab es im Drucke heraus.¹

Ein anderes religiöses Werk begünstigte er auf badischem Boden. Joseph Helg, ein Priester aus dem Kt. St. Gallen (geb. 1721), hatte 1751 als seeleneifriger Kaplan von Mosnang die Pfarrei Libingen im Toggenburg gegründet und war dort zum ersten Pfarrer eingesetzt worden. Hier sammelte er einige fromme Jungfrauen und führte mit ihnen die Ewige Anbetung des Allerheiligsten Altarssakramentes ein. Im Jahre 1760 baute er ihnen ein Kloster nach der Regel des heiligen Benedikt, das aber schon 1781 von Abt Beda von St. Gallen aus finanziellen Rücksichten wieder aufgehoben wurde. Nachdem das alte Schloß Glattburg mit großem Kostenaufwand umgewandelt und eine schöne Kirche dazu gebaut worden war, zogen die Frauen dorthin. Helg, inzwischen (1767) Pfarrer von Bernardszell geworden, stiftete 1767 das Prämonstratenserinnenkloster Berg Sion bei Uznach, wo er ebenfalls die Ewige Anbetung einführte. Ein drittes ähnliches Kloster wollte er nun in Jestetten (Baden) auf Rheinauer Gebiet unter dem Namen Berg Tabor gründen. Er kaufte dort vom Fürsten Joseph von Schwarzenberg zwei Schlösser der alten Grafen von Sultz. Abt Januarius bewilligte 1773, den nahegelegenen Flachshof käuflich dazu zu bringen. Im folgenden Jahre wurde zu Mammern eine Zusammenkunft gehalten im Namen des Bischofs von Konstanz als

¹ P. *Basilus Germann*, Diarium, zum 8. Juli 1764, in der Stiftsbibl. Einsiedeln, R 529.

Ordinarius und des Fürsten von Schwarzenberg als Landesherrn, wo die geistlichen und weltlichen Vorbedingungen zu der Stiftung des neuen Klosters erledigt wurden. Am 15. August wurde das Allerheiligste Altarssakrament von P. Anselm Negele, Pfarrer zu Jestetten, in die Schloßkapelle feierlich übertragen und die Ewige Anbetung dort zur großen Erbauung des Volkes begonnen und von den wenigen Klosterfrauen unter dürftigen ökonomischen Verhältnissen eine Zeit lang fortgesetzt. Ein viertes Kloster der Ewigen Anbetung wollte Helg in Rom unter dem Namen Einsiedeln und ein fünftes in Ricken bei Wattwil errichten. Aber seine drei letzten Gründungen mißlangen, er geriet in Schulden und starb mitten in seiner rastlosen Tätigkeit am 27. April 1787. Glattburg und Berg Sion haben sich indessen bis heute erhalten.¹

Im Baufache hat Abt Januarius ebenfalls eine ersprießliche Tätigkeit entfaltet. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger hat er bei den Konventualen dankbare Anerkennung gefunden, indem er die Zellen ausbessern ließ und die Zahl der heizbaren Räume vermehrte. Im Audienzsaal erneuerte er Boden und Decke; daran waren « ein Meister, Gsell und Bub von Bregenz » ein Jahr lang beschäftigt. Laut Akkord versprach das Gotteshaus 100 fl., an Trinkgeld « dem Meister und Gsell jedem 1 Kronenthaler und ein seidenes Schnupftuch, und dem Bub 18 Bz. und ein Schnupftuch » und allen den Hofdienertisch. Die heute noch erhaltene, reich stukkierte Rokokodecke zeigt in den Hohlkehlen und Eckkartuschen mannigfache Landschaftsmotive, die von Muschelwerk und Blumengewinden zart umspinnen sind. Das Mittelstück der Decke enthält einen stukkierten Prospekt des Klosters Rheinau mit dem quadrierten Wappen des Gotteshauses, dem als Mittelschild das Wappen des Abtes Januarius aufgelegt ist.

Aus der Zeit dieses Prälaten datiert auch das Grottenwerk in dem sog. Spitzkirchlein im Konventgarten. Seine Entstehung verdankt es einer Schrulle des damaligen Priors, keines geringern als des P. Moritz Hohenbaum van der Meer, der 1761 vom Abte die Erlaubnis erhielt, die drei Altäre der Kapelle auf Kosten des Priorates zu erneuern. Als Kenner und Liebhaber von Mineralien und Petrefakten, deren er eine ganze Sammlung angelegt hatte, kam er auf den Einfall, die drei

¹ *Mülinen*, Helvetia Sacra II, 76 f. 165. *Holzhalb*, Suppl. zu Leu's Lex. II, 537, III, 89 f. 496 f. V, 531. *Ildefons von Arx*, Gesch. des Kts. St. Gallen III, 607 ff.

Altäre in Form eines Grottenwerkes aufzubauen, wobei ihm als Vorbild das Grottenwerk zu Zwiefalten diene. Eine Reihe von Schaffhauser Herren schenkten dazu weitere Mineralien. Die Idee des Ganzen mochte ja mehr oder weniger dem Geschmacke jener Zeit entsprechen; die Einzelheiten erscheinen aber als das Produkt einer phantastischen Spielerei.¹

Im Jahre 1770 ließ der Abt das an der Nordwand der Klosterkirche beim Kreuzaltar angebrachte Stifterepitaph erneuern, das aber später einer an dieser Stelle ausgebrochenen Türe weichen mußte.² Werke dankbarer Pietät waren auch die Wappen der Äbte und die Gemälde der Stifter und Wohltäter, die er anfertigen und das «*Necrologium seu liber mortuorum Religiosorum, Abbatum, Patrum, Fratrum, Fundatorum et Benefactorum Monast. Rhenov.*», das er wiederherstellen ließ.³

Unter Abt Januarius Dangel sind insgesamt neun Patres und ein Laienbruder ins Kloster Rheinau eingetreten, darunter P. Michael Wey von Rickenbach (Luzern) und P. Johannes Nepomuck Beck von Sursee.⁴

Seit Jahren war Abt Januarius mit einer offenen Wunde an einem Fuße behaftet; als er dem schlimmen Rate eines Arztes folgend den Ausfluß hemmen wollte, schlug sich das Übel in den Leib und verursachte Hydropsie mit ihren Begleiterscheinungen. Man glaubte die Gefahr noch nicht so nahe, als er am 4. April 1775 plötzlich in Ohnmacht fiel, von dem gegenwärtigen P. Prior noch die Absolution

¹ Siehe *E. Rothenhäusler*, Baugeschichte des Klosters Rheinau. Freiburg i. Br. 1902, S. 139 f.

² Ebd. S. 139; vergl. S. 7.

³ Vergl. Freib. Diöz.-Arch. XI, 2, 10, 28; XIV, 42 f., 50 f., 61 f.

⁴ *P. Michael (Joseph Petrus) Wey* von Rickenbach, geb. 28. Juni 1744, studierte in Münster und Rheinau, Profeß 15. Nov. 1762, Priester 24. Sept. 1768, Professor am Gymnasium 1773, Prof. der Dogmatik 1775, des Kirchenrechts 1779, der Philosophie 1780, Küchenmeister und Unterbibliothekar 1781, Subprior und Vestiarius 1782, Instruktor der Laienbrüder 1783, Statthalter zu Mammern 1785 bis 1817, kehrte dann ins Kloster zurück und starb als Jubilat am 13. Oktober 1822. — *P. Johann Nepomuk (Deogratias) Beck* von Sursee, geb. 25. März 1744, studierte in Sursee, bei den Jesuiten zu Freiburg i. Ue. und Luzern, Profeß 15. Nov. 1762, Priester 24. Sept. 1768, Professor am Gymnasium 1771, Prof. der Philos. 1773, Prof. der Theol. 1775, Pfarrer in Mammern 1779, Unterarchivar 1780, Bibliothekar 1785, Missionär in Reichenau 1786, Vize-Superior des Klosters Reichenau 1787, starb als Benefiziat in Bildstein bei Bregenz im März 1798. — *Bern. Rusconi*, *Catalogus Abbatum et Relig. Monast. Rhenov.*, fol. 427, 431; Mscr. R 500 in der Stiftsbibl. Einsiedeln.

verlangte und in wenigen Augenblicken sanft verschied im 50. Jahre seines Alters und im 17. seiner Regierung. Die Leiche wurde im Chor des hl. Fintan bei großem Zudrang des Volkes zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Zeitgenossen und Mitkonventualen des Abtes Dangel ehrten sein Andenken in hohem Grade. Die « Hurter'sche Zeitung » in Schaffhausen zeigte in Nr. 28 vom 8. April 1775 seinen Tod mit folgenden Worten an: « Vergangenen Dienstag nachmittags nach 3 Uhr wechselten Seine Hochwürden und Gnaden Herr Januarius Dangel von Münster im Aergäu, Prälat des Gotteshauses Rheinau, nach einer schmerzhaften Krankheit das Zeitliche mit dem Ewigen im 50sten Jahr Ihres Alters. Ein Herr, dessen gute und menschenliebende Eigenschaften genugsam bekannt sind, als daß sie erst noch sollten erhoben werden. Er wird deswegen sehr bedauret. »

Der Luzerner Geschichtsforscher Joseph Anton Felix Balthasar nennt ihn in seinen « Historischen Aufschriften » einen leutseligen, gelehrten und klugen Mann.

P. Moritz Hohenbaum van der Meer, Prior des Klosters unter Abt Januarius und Rheinaus berühmtester Mönch, schreibt über ihn: « Er war ein Herr von durchdringendem Verstande und großer Gelehrtheit, der den Büchersaal mit vielen neuen Büchern vermehrt hat; seine angeborne Milde und Guttätigkeit machten ihn bei jedermann beliebt. »¹

Und einer der letzten Rheinauer Mönche, P. Fridolin Waltenspül, sagt von ihm zusammenfassend²: « Er war ein Mann durch Tugend, Gelehrsamkeit und Klugheit ausgezeichnet, den außerordentliche Liebe zu den Vorgesetzten, wunderbare Güte gegen die Untergebenen, verschwenderische Freigebigkeit gegen die Armen, ausgezeichnete Gewandtheit im Handeln und herrliche Beweise seiner Wissenschaft und Einsicht in höchstem Grade empfehlen. »³

¹ Kurze Geschichte S. 189. — Derselbe Geschichtsschreiber sagt in seiner « Recensio Virorum illustrium, qui in Congreg. Helv. immac. Concept. B. V. M. ab a. 1602 usque ad a. 1785 tam scientia quam pietate floruerunt »: « Animo facilis, pius et liberalis, ingenio perspicax ac promptus . . . tenerrimae conscientiae, mortem semper suspectam habuit. » Codex 321 des Stiftsarchivs Engelberg, p. 868 s.; gefl. Mitteilung des hochw. Herrn Dr. P. Bonaventura Egger.

² Freib. Diöz.-Arch. XIV, 40.

³ Ein Ölporträt des Abtes (German pinx. 1789) besitzt Herr Othmar Dangel, Wesemlinstraße 12, Luzern; ein zweites befindet sich in der Galerie berühmter Luzerner auf der dortigen Bürgerbibliothek.

Die Grabschrift, die ihm seine Mitbrüder setzten, ist nicht minder seines Lobes voll. Auf einer ovalen, etwas gewölbten schwarzen Marmorplatte von 1 m 65 Höhe und 1 m 35 Breite, die neben dem Altare des hl. Fintan in die Nordmauer eingelassen ist, stehen die Worte :

HEIC IACENT OSSA
REVmi ET AMPLmi DDni
JANUARIi DANGEL,
ABBATIS RHENOV., CONGREGAT.
HELVETO-BENEDICT. VISITATORIS.
QUI FUIT VIR IN TERRA MITISSIMUS,
GENTIS SVAE FRATRUMQUE AMATOR TENERRmus,
CUIUS COR VELOX NUNQUAM FUIT
NISI AD BENEFACIENDUM.
CUIUS VISCERA COMMOTA NUNQUAM SUNT
NISI AD CLAMOREM PAUPERUM.
CUIUS MANUS MYRRHAM NUNQUAM,
BENEFICIA STILLARUNT SEMPER.
HINC ILLAE LACRUMAE.
OBIIT 1775, DIE 4. APRILIS, ANNO AETAT. 50.,
PROFESS. 32., SACERD. 27., REGIM. 17.
VATICINARE IAM VIATOR.
QIUD PUTAS FIET DE OSSIBUS ISTIS ?
PULLULABUNT (NE DUBITES) DE LOCO HOC SUO,
ACCEDENT OSSA AD OSSA IN TEMPORE SUO,
OSSA JANUARIi ABBATIS MITISSIMI,
AD OSSA FINTANI CONFRATRIS SANCTISSIMI.
QUOD ENIM BENEDICTI SPIRITUS IUNGIT IN TERRIS,
NUNQUAM SEPARATUR IN COELIS.
ABI VIATOR !
PRIUS TAMEN SANCTISSIMA FINTANI OSSA
OSCULO VENERARE,
JANUARIi OSSIBUS REQUIEM
ET CUM REVmo AMPLmo SUCCESSORE
BONAVENTURA
PRECARE.

Noch ein Menschenalter sollte Rheinau fortbestehen ; fünf würdigen Prälaten war es noch vergönnt, das Erbe des Abtes Januarius Dangel zu übernehmen und weiter zu hüten. Der fünfte Abt, Leodegar Ineichen († 1876), mußte mit seinem Konvente den Schmerz erleben, daß sein Stift am 2. März 1862 vom Großen Rate des Kantons Zürich mit 157 gegen 22 Stimmen aufgehoben wurde. Es ist erfreulich zu hören, daß der erste Geistliche der Kirche Zwinglis, Antistes Hans Jakob Brunner von Zürich, dagegen stimmte. Den letzten Abt trifft an diesem traurigen Ausgang nicht die geringste persönliche Schuld. « Ich habe selten einen würdigern Prälaten gesehen », versichert ein edler Protestant, der bekannte Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn ¹, « er war ein hochgesinnter, treuer und tapferer Hirt. » Und ein anderer rechtlich denkender Protestant, Dr. Franz Schoch, der die Aufhebung der Stiftes Rheinau eingehend schildert ², kann am Schlusse seiner Darstellung nicht anders als erklären, Rheinau habe dieses gewaltsame Ende nicht verdient, der Kanton Zürich habe damit einen Gewaltakt begangen.

¹ *J. R. Rahn*, Die letzten Tage des Klosters Rheinau, im Zürcher Taschenbuch 1900, S. 221.

² Das letzte Kloster im Kanton Zürich, Zürcher Diss., Wien 1921 ; und : Die Aufhebung der Abtei Rheinau, 256. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1922.



Zweites Exlibris des Abtes Januarius Dangel.
(Klosterwappen mit dem Salm und Familienwappen.)